

Abonnement

für Halle vierteljährlich 2 M., 2 m. für 6 Wochen 3 M. 50 Pf., 2 monatlich 1 M. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Postgeb.

Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Große in Halle. (S. B.: Otto Metzger.)

Saale-Zeitung. (Der Bote für das Saalkthal.)

Dritter Jahrgang.

Inserate

werden für die Spalte ober dem Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von unternehmern und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Reclamen im redactionellen Theile pr. Zeile 30 Pf.

Expeditoren: Wörzinger 12. G. Wölsch 47.

Nr. 6.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 8. Januar

1878.

Politische Uebersicht.

Die Mitglieder der türkischen Deputationskammer beginnen von ihren Rechten Gebrauch zu machen. In einer der letzten Sitzungen richtete ein rumänischer Deputirter wegen der durch ein russisches Schiff erfolgten Beschlagnahme eines türkischen Dampfers lebhaftest Angriffe gegen die Marinverwaltung und wies darauf hin, daß die türkische Flotte, die so große Kosten verursacht, bis jetzt gar keinen Nutzen gebracht habe. Die Kammer beschloß, den Marineminister zur Aufklärung des Sachverhaltes aufzufordern. Auf den Antrag eines anderen rumänischen Deputirten wurde von der Kammer beschlossen, vom Ministerium wegen seiner Einmischung in die Leitung der militärischen Operationen Rechenschaft zu fordern. Ueberhaupt scheint die Kammer dem Ministerium nicht genogen zu sein, denn in dem Adressenwurf zur Verantwortung der Admiralität ist gerade heraus gesagt worden, daß dieselbe militärisch und politisch keine Rücksicht nicht geübt habe. In Folge dessen haben der Großvezir und der herzogliche Wähib Damat Pascha ihre Entlassungsgesuche eingereicht und wollen nach Annahme derselben permissiv auf die Angriffe der Kammer antworten. — Wie die „Presse“ meldet, hätte die Flotte in Folge des Ausbruchs des Krieges mit Serbien die Sperre der Donau-Schiffahrt auf die Strecke zwischen der Timolunburg und Orsova ausgedehnt. In Folge des wegen erhobener Vorstellungen Oesterreich-Ungarns sei jedoch nachträglich den österreichisch-ungarischen Schiffen das Recht der freien Schifffahrt wiedergegeben worden.

Zwischen der russischen und der rumänischen Regierung ist eine Convention abgeschlossen worden, betreffend die Einquartierung der Truppen bei den Einwohnern gegen bestimmte Vergütung. Russische Cavallerie und andere russische Truppenabtheilungen sollten täglich Galax.

Die officiellen englischen Blätter melden, daß England Auslands zur Klärung der Friedensbedingungen aufgefodert habe und fügt die Drohung hinzu, wenn Rußland diesen Gesuchen nicht nachgeben wolle, so werde die Sache zwischen ihm und der Flotte nicht die Sache Englands, und wenn der Krieg absonn zur weiteren Wiederholung der Türkei fortgesetzt werde, so würde die englische Regierung hierauf erwidern, sie könne weder eine vollständige Sturz der Türkei, noch auch einen Separatfrieden derselben mit Rußland eingehen. — Der Fond im Mansion-house zur Befämpfung der Hungersnoth in Indien ist jetzt auf eine halbe Million Pfund Sterling (10 Millionen Mark) gestiegen. Nachdem die Noth in Indien in Folge des eingetretenen Regens bedeutend nachgelassen, wäre es gewiß dem Zweck des Fonds nicht entgegen, wenn man einen Theil des letzteren zur Unterstützung des im Mutterlande herrschenden schrecklichen Elends hergeben würde. Besonders herzerweichend wird die Lage der Vergleute in Wales geschildert. Die Durchschneidung der Kohlenarbeiter soll nicht mehr als 5 S. 6 P. per Woche (5/4 M.) betragen. Ein Berichterstatter der „Daily News“ in Derbyshire erzählt, die Arbeitslosigkeit der großen Eisenwerke eines nach dem andern bedeute furchtbare Verhängnisse für die Leute. Manche Familien hätten seit 1873 keine einzige Woche genügende Nahrung gehabt. Die Nothdikt zwischen England und Rußland hat jüngst einen eigenthümlichen Prozeß zur Folge gehabt. Die englischen Colonien im westlichen Afrika, und zwar die Niederlassungen an der Goldküste, von Senegambien, Lagos und Sierra-Leon, sowie die Falklands-Inseln und die britischen Ponduras, hatten um Aufnahme in den Welt-Post-Verein ersucht. Die Zulassung mußte jedoch auf unbestimmte Zeit vertagt werden, weil die russische Regierung Eintrache

erhob. Sie verlangte, daß die Colonien als ein Bestandteil des Postgebietes von Großbritannien angesehen würden und keine beratende Stimme im Postverein haben sollten.

Der französische Kriegsminister richtete an die Befehlshaber der Gensdarmarie Befehlungen über das Verfahren der Gensdarmen in Betreff der Mitglieder des parlamentarischen Untersuchungs-Ausschusses. Die Befehlungen lauten ganz in demselben Sinne wie die, welche Dufaure ertheilte. Auch der Unterrichtsminister ertheilte ähnliche Befehlungen. Dem „Monteur“ zufolge scheinen Veränderungen im Cabinet begründet zu sein: Dufaure würde das Aussenwärtige, Garboud die Justiz und Waddington den Unterricht übernehmen. — Der von Fourtou verbundene Arbeitercongres in Lyon tritt am 28. Januar zusammen. — Der „Bien public“, allerdings nicht die lauterste Quelle, behauptet, der Bischof von Orleans, Dupanloup, habe die religiösen Körperschaften aufzufordern, ihre Staats- und sonstigen Verhältnisse so schnell wie möglich zu verkaufen, weil die neue Lage der Dinge nicht das geringste Vertrauen einflößen könne. Ist die Angabe richtig, so würde der wahre Grund und Zweck wohl der sein, der neuen Regierung dadurch, daß die religiösen Körperschaften von ganz Frankreich ihre nach Milliarden zu schätzenden Papiere plötzlich auf den Markt werfen, Verlegenheiten zu bereiten. — Der General Cousin von Montauban, Graf von Balisac, der letzte Kriegs- und Premierminister des zweiten Kaiserreichs ist schwer erkrankt. — Der Herzog d'Albret-Pasquier hat es, der „kr. Ztg.“ zufolge, abgelehnt, als außerordentlicher Botschafter der französischen Republik der Hochzeit des Königs Alfonso von Spanien anzuwohnen.

Enchlich kommt einiges über die Reise Gambettas nach Italien. Der Courier d'Italie und die Natione geben folgende Details über die Unterhandlungen zwischen Gambetta, dem König und Depretis. Der Courier behauptet, Gambettas Mission bestche in einer Anfrage, ob Italien Oesterreich mit der Forderung einer Gebietserweiterung beizustimmen werde, falls England, Oesterreich, Frankreich gemeinschaftlich in Action treten. Gambetta habe keine bewusste Absicht, Italien zu verlassen, sondern nur die formale Verbindlichkeit, Oesterreich zu beruhigen. Als Gegenleistung garantiere Frankreich die Integrität Italiens auf der Basis des 1870er Verdicts. Depretis habe geantwortet, Italien verlasse die Neutralität keineswegs und verzichte auf jeden Vorbehalt aus der Orientfrage. Dennoch seien Versicherungen über künftige Beziehungen Italiens zu Frankreich gemacht worden. In der Kirchenpolitik wolle der König wie bisher jede Suprematie kirchlicher Gewalt verhindern, aber ohne Gewaltmittel. Jeder kirchliche Fanatismus sei schmachvoll ohne die Hilfe der liberalen Mächte, welche Europa bei gutem Willen leicht verhindern könne. Endlich versicherte Depretis Italien halte seit am Dreißigjahr. Gambettas Anwesenheit habe die Lage nicht verändert. Der Kriegsminister bericht die Meeresoffiziere der Artillerie ein. — Im Batikan hat man bezüglich des zukünftigen Goncalves große Besichtigungen, die Mächte und namentlich Portugal möchten ihr Votum abgeben. Das Schicksal der Kommune Florenz ist angeblich nahe bevorstehend; der Präfect von Florenz ist eifrig nach dem gericht, um Staatskräfte nachzusuchen.

Die spanischen Cortes werden am 10. d. zusammenzutreten, um den künftigen Vertragsantrag zu genehmigen, der dann am 19. d. in Aranjuez unterzeichnet werden soll.

Der Krieg.

Sofia ist gefallen! Das ist die neueste und wichtigste Nachricht vom europäischen Kriegsschauplatz. Am

Donnerstag wurde die Stadt nach einem unbesetzten Schanzkugel bei dem Dorfe Wjatschibana ohne Scherztireich von den Russen besetzt, nachdem die Türken sie vorher in guter Ordnung geräumt hatten. Dieser Verlust, der den Russen den Weg auf Philippopol und Adrianopol leicht macht, wird nicht verfehlen die Energie der Flotte, bald Frieden zu schließen, zu erhöhen. Der ganze Verlust der Russen betrug nur 24 Mann. Am 2. d. fand Infanterie bei Tadjikisten und Arabionat am jenseitigen Ufer des Euphrat-Balkan ein heftiges Gefecht statt, über welches folgendes officielle russische Telegramm vorliegt:

Geno Telegramm aus Tadjikisten vom 2. d. Vorm. 11 Uhr, daß, während ein Theil der russischen Truppen die von den Türken besetzten Positionen besetzte und der andere Theil derselben den Feind zu verfolgen begann, ein heftiger Kampf bei Bagurav stattfand, wo das Detachement des General Beliaminoff, bestehend aus einer Brigade mit 6 Geschützen, einer kavalistischen Kavalleriebrigade und 5 Bataillonen Infanterie, stand. Dieses Detachement war in der Richtung nach Sofia aufgestellt und wurde von türkischen Truppen, welche in der Stärke von 12 Tausend mit Kavallerie und 8 Geschützen von Sofia her heranzogelagert waren, angegriffen und von 3 Seiten eingeschlossen. Der Angriff der Türken erfolgte mit großer Heftigkeit. Die erste Brigade der 31. Division des den Feind sich ihr bis auf 50 Schritt Entfernung näherte, sodann eine Salve auf ihn ab und ging zu einem Angriff mit dem Bajonnet über. Nach einem blutigen Landgemenge, bei welchem die Infanterie eine Salve eroberten, wurden die Türken zurückgeworfen. Derselben ergriffen unter Zurücklassung von über 1000 Todten, von den russischen Truppen verfolgt, die Flucht. Der Verlust der Russen betrug ungefähr 200 Todte und Verwundete. Dieses glänzende Gefecht verdient besondere Beachtung, weil General Beliaminoff, obwohl er in eine sehr kritische Lage versetzt war, die Türken durch eine Verwirrung zu veranlassen und dadurch es ermöglichte, daß die übrigen Truppen ihre Aufgabe ungehindert ausführen konnten. Die von den Infanterie eroberten Trophäen bei der Besetzung von Arabionat und Tadjikisten sind noch nicht gefesselt. Bei der Besetzung von Schandornit fielen 10 von den Türken zurückgelassene Sackgülden in unsere Hände.

Die dem Corps Garis angehörige Abtheilung des General Daubeville hat bei der Uebersteigerung des Balkan in der Nacht zum 29. v. M. ungenen zu leben gehabt. In einer Höhe von 5000 Fuß waren 15 Grad Kälte bei heftigem Schneegestöber. Vier Geschütze wurden von dem Schnee gänzlich überschüttet. Erst am dritten Tage darnach wurden dieselben durch Bulgaren unter der Aufsicht des Krates Jaregradski, welcher von den Türken zu den Russen übergetreten, herausgehoben. 50 Officiere und 810 Soldaten sind in Folge der Kälte erkrankt, 53 Soldaten sind gänzlich ertrunken.

Die Türken scheinen die Höhe des roten Halbmonds nicht nur zum Schutze der Spitäler, sondern auch der Batterien zu benutzen, wie aus folgender officiellen russischen Mittheilung hervorgeht:

Am 29. v. M. erschienen unsere Batterien in Gurgumo das Feuer gegen ein von Südboten auf Rußland zu machendes türkisches Detachement von etwa 2000 Mann und 4 Geschützen. Eine Bombe fiel hierbei zwischen die Werke eines Geschützes, worauf sich das ganze Detachementogleich hinter den Haufen ansturmte. Sobald die Türken nach einiger Zeit wieder auf den Hügel erschienen, wurde das Feuer von unserer Batterie fortgesetzt. Hierbei fiel ein Geschütz zufällig auf ein Haus, auf welchem eine Fahne mit dem roten Halbmonde wehte. Golegk sprangen aus diesem Hause etwa 30 bewaffnete Soldaten heraus. Es ist schon erwiesen, daß die Türken die Fahne mit dem roten Halbmonde auf Batterien aufstellen. Aus diesem Grunde befehlen unsere Batterien in Gurgumo am 30. v. M. wiederum das erwähnte Haus, sowie die Quarantäne-Gebäude.

Die Verbindungen zwischen Rumänien und Bulgarien

Das verkaufte Herz.

Eine Erzählung von Max Ring.

(Fortsetzung.)

Nach einer kurzen Fahrt, während der Robert zu bewegt war, um mit seiner Braut viel zu sprechen, hielt der lange Zug der Wagen vor dem Eingang der Kirche, wo die Trauung stattfinden sollte. Da Herr Bandemeier ein reicher Mann war, so sollte nicht der übliche Pomp bei der feierlichen Handlung, sollte Sammelstelle für das Brautpaar und die Eltern, ein geschickter Teppich zum Schutz gegen die Kälte, ein Sängerkorps mit Orchesterbegleitung und eine bereite Ansprache d. s. würdigen Geistlichen, welche mit vielem Besal und großer Würdigung aufgenommen wurde.

Während der ziemlich langen und etwas weisheitsreichen Rede, worin der fromme Seelsorger mit dem das geböhrigen Pathos die Pflichten der Ehe abhandelte und das Brautpaar ermahnte, sich ein Beispiel und Muster an dem ihm gänzlich unbekannten tugendhaften und christlichen Lebensbilde des Vaters und der guten Mutter Bandemeier zu nehmen, sah Robert in distanter Beobachtung den, von schmerzlichen persönlichen Erinnerungen gequält. Eine unerwartete Angst eine unbeschreibliche Bangigkeit beherrschte ihn das Herz und löstete wie ein Wagnis an seiner Seite. Vor seinem Geiste schwebte der halbvergessene Schatten der verlassenen Geliebten und sah ihn mit vorwurfsvollen Blicken an. Wohin er sich auch wenden mochte, verfolgte ihn das bekannte Gesicht und machte ihn an seine Schuld.

Ihr Bild begleitete ihn, als er mit Natalien vor den Altar trat und drängte sich zwischen ihn und seine Braut. Es verlief ihm nicht, als er das verhängnisvolle „Ja“ mit tonloser Stimme sprach und die Ringe wechselte: es stand an seiner Seite, als er seine junge Frau mechanisch umarmte und die Glückwünsche seiner nächsten Verwandten und Freunde entgegennahm; es verfolgte ihn, als er aus der Kirche trat. Witten in dem Gebirge, welches sich vor dem Eingange gebildet hatte, glaubte er überall das bleiche Gesicht zu sehen. In seiner Zertrübntheit achtete er kaum auf seine Umgebung;

wie im Traum schwante er verwirrt neben der schönen Natalie her.

„Nimm Dich doch in Acht!“ sagte sie ärgerlich. „Du trittst mir ja auf meine Schleppe. Wie kann man nur so ungeschickt sein!“

Statt sich zu entschuldigen, starrte Robert mit weitgeöffneten Augen wie gefesselt nach einem offenen Bauernwagen, der durch die verfahrenen Eintrage aufgehalten wurde. Auf demselben lag ein verhäultes Weib, das ihm so vertraut vorkam. Jetzt begannen sich ihre Mäcke; das Weib, welches ihr Gesicht bedeckte, hatte sich verschoben und ließ ihm ihre todesähnliche Blässe deutlich erkennen. Ein lauter Schrei erschöpfte seinen Kissen, so daß Natalie sich verwundert umwendete.

„Was giebt es denn?“, fragte sie in scharfem Ton. „Ich begreife nicht, warum wir hier stehen und nicht in den Wagen steigen? Ich werde mir noch einen Schuppen holen.“

Robert schien nicht zu hören und nicht zu bemerken, wie sie aus Reiter über ihren jungen unglücklichen Gemann saß ihr kostbares Siphentuch geriet. Er stand noch immer wie festgebannt, ohne sich um die Umgegend seiner jungen Frau zu kümmern. Dagegen beulte sich der galante Fünfter, den Schlag der Equipage zu öffnen und Natalie hineinzuheben, wofür sie ihm mit einem leisen Händchendruck dankte. Auch jetzt ärgerte Robert ihr zu folgen, bis ihm die laute Stimme seines Schwiegervaters an seine Pflicht mahnte. Um, auf dessen Sie das unglückliche Weibchen, überhäufig von namenloser Qual, ohnmächtig zusammengebrochen war, wärend Robert mit seiner schönen Frau zu dem glänzenden Hochzeitstische eilte.

6.

Einige Wochen nach diesen Ereignissen führte wieder einmal ein bringendes Gesicht den Ackerbau-Krause nach der Stadt, wo er in der Jetzt Zeit besonders viel zu thun hatte, oder sich zu thun mochte. Es war gerade Wochenmarkt und der große Platz, in dessen Nähe der reiche Maurermeister Bandemeier wohnte, bot ein höchst lebendiges und bewegliches Schauspiel. Zu beiden Seiten desselben standen die

Verkäufer mit ihren verschiedenen Waaren, stämmige Schächler in ihren weißen Schürzen, am Gürtel den herabhängenden Stahl zum Schären der Messer, diesten auf niedrigen Tischen und Hinten mächtige Ochsenstertel, Kalbsfeulen und Hammelrücken zur Auswahl bereit; Geflügel- und Wildpretbänke boten fetze Gänse, Enten, Hühner und Pöten aus.

In Wassertrögen und Bütteln zappeln und sprangen Fische, Kraxen, Zander und Aale, in den Röhren der Dillverkaufer und Grünzeugräumer lagen die schönsten Äpfel, Birnen, Pfäunen und Hühnerchen, reigten die riesigen Äpfel des arden Wänerholzfis, die diesen Erzeugnissen, die wäzigen Suppenkasser, den Appetit der Feinschmecker. Große und kleine Fischbäse mußten die Käse der Bagelelhändler und bewunderten die bunten Landmarken, die singenden, zuckersüßen und preisenden Sanarienzucker, Hünten, Anstet und Hänflinge. Eine Fülle von blühenden Rosen, Kamellen, Azaelen und schlanken Palmen zierten die Tische der Gärtner und verließen, vereint mit einfachen und prächtigen Bouquets, mit großen und kleinen Kränzen, dem Ganzen einen poetischen Anblick und Duft, mit dem sich allerdings der weniger angenehme Geruch von altem Käse, Haringen und Wädlungen vermischte.

Viele Damen aus den besseren Ständen, einfache Bürgerinnen, Dienstmädchen und Köchinnen handelten und feilschten um die Wette. Hier lud eine dicke Bäckerin mit lauter Stimme ein, ihre frische Butter zu kosten, süß wie die Wädeln; dort schimpfte eine rotbraune Fischhändlerin in dem diesen Frauen eigenen Ton über das schäliche Angebot einer Käuferin, welche sich eilig aus dem Bereich ihrer Wänerin zurückzog. Galante Schächlergefeilen scherten und wäzeten mit den braven Dienstmädchen vom Reiter der eiferfüchtigen Wänerin. Concurranten oder überdortfüchtigen Kunden gerätheten mit einander in Streit und wäzeten sich mit geballten Fäusten; ein Marktschreier wurde auf frischer That ertrapt und dem Wächt haltenden Konhäbler zur Verfrachtung übergeben. Dazwischen drängten sich geschickliche Kinder, Straßenjungen, Weiber, Träger und Trägerinnen, besonders aber zahlreiche Handlente aus der nächsten Umgegend, welche ihre Erzeugnisse nach der Stadt brachten.





